

Thomas Biller

Die Wohnturmburgen Bertolds V. von Zähringen

Ein Sonderfall des Burgenbaues um 1200¹

Die Auffassung, der Bau monumentaler Wohntürme sei in der Zeit um 1200 ein Herrschaftssymbol insbesondere der Zähringer gewesen, muss heute differenziert betrachtet werden. Es wird immer deutlicher, dass Wohntürme gerade in der Frühphase der mitteleuropäischen Adelsburg – also im 11. und 12. Jahrhundert – generell eine wichtige Rolle gespielt haben, so dass die Burgen Bertolds V. nur noch als später Höhepunkt einer weit zurückreichenden Entwicklung erscheinen.

Die Burgen in Thun und Burgdorf (Abb. 1) gehören zu den eindrucksvollsten und bekanntesten der Schweiz, aber beide entsprechen nicht so recht dem Bild einer Burg, wie man es im Südwesten des deutschsprachigen Raumes erwartet. Burgdorf immerhin besitzt zwar den sonst üblichen Bergfried, und auch ein Saalbau oder «Palas» ist bei genauem Hinsehen dort noch zu finden – ungewöhnlich aber ist der ebenfalls turmartig hohe Rechteckbau rechts neben dem Bergfried. Und auch die Burg in Thun wird von einem hohen Bau dominiert, der dort noch massiver ist und durch

runde Ecktürmchen bereichert wird – der sonst so übliche Bergfried fehlt aber ganz.

In ihrem ältesten Baubestand, zu dem die beiden Wohntürme gehören, stammen beide Burgen aus derselben Zeit um 1200. Ihr Bauherr, Bertold V. von Zähringen, der Letzte des 1218 ausgestorbenen hochadeligen Geschlechts, beherrschte damals ein grosses Gebiet, das vom Oberrhein bis ins Voralpenland, in die Region um Bern und Fribourg reichte und das man damals als Burgund bezeichnete. Die Vorfahren Bertolds waren 1127 von König Lothar III. zu «Rektoren» von Burgund er-

Abb. 1 Die Wohntürme von Thun und Burgdorf.
Fotos Thomas Biller



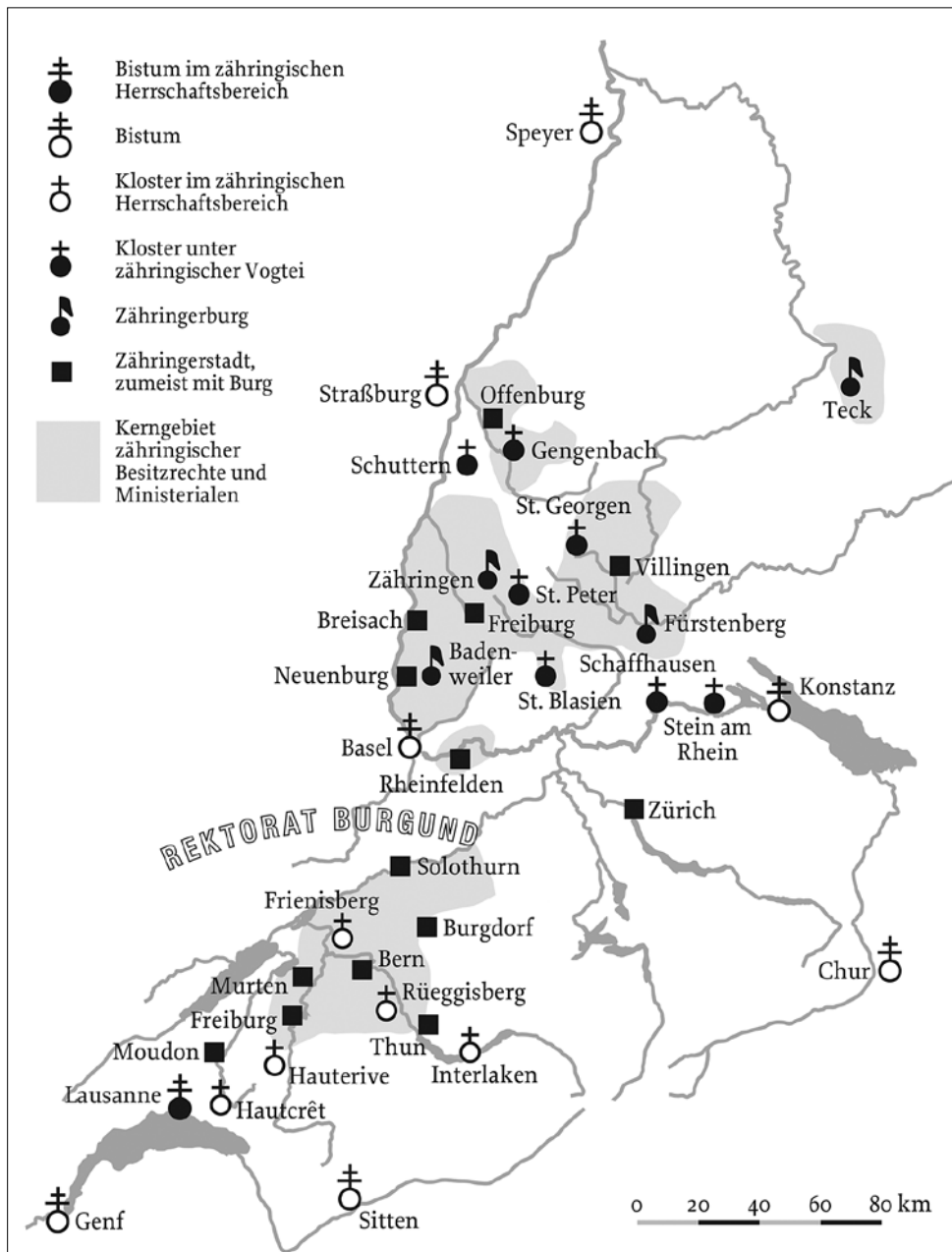


Abb. 2 Herrschaftsräume der Zähringer um 1200 (Thomas Zotz, *Die Zähringer. Dynastie und Herrschaft*. Stuttgart² 2024; Grafik Holger von Briel)

nannt worden, was kein offizieller Titel war, aber weitgehend den beträchtlichen Machtbefugnissen eines Herzogs entsprach.

Selbstverständlich sicherten die Zähringer, wie alle wichtigen Adelsgeschlechter, ihre teils schon gesicherte, teils weiterhin umkämpfte Macht in diesem Gebiet auch durch Burgen, die heute aber nur selten noch so gut erhalten sind wie jene in Thun und Burgdorf. Dass die Zähringer bis heute eine besondere Rolle im Bewusstsein nicht nur von Historikern spielen, liegt dabei aber nicht so sehr an ihren Burgen, sondern vor allem an einer anderen Aktivität (Abb. 2). Sie gründeten nämlich eine ganze Anzahl von Städten, darunter einige, die bis heute wichtige regionale Mittelpunkte und auch touristisch attraktiv sind, nämlich vor allem die Schweizer Bundesstadt Bern

und die beiden Städte namens Freiburg, jenes im gleichnamigen Kanton und jenes im Breisgau in Baden-Württemberg.

Die besondere Popularität der Zähringer hat dazu geführt, dass sich Interessierte aller Art, Laien wie Wissenschaftler aus verschiedenen Fächern, schon früh auch mit ihren Burgen beschäftigt haben – sowohl mit den erhaltenen wie mit jenen, von denen nur Ruinen erhalten sind oder die man sogar nur noch aus alten Abbildungen oder Ausgrabungen kennt. Im Lauf der Zeit brachte dieses weit verbreitete Interesse allerdings ein allzu vereinfachtes Bild der «Zähringerburg» als Bautypus hervor, das sich primär an den beiden Wohntürmen in Thun und Burgdorf orientierte – man unterstellte nun, dass *jede* Burg der Zähringer, auch die schon vor der Zeit Bertolds V.

entstandenen, einen solchen Wohnturm besessen haben müsse. Die letzte, inzwischen 30 Jahre alte Zusammenfassung des Themas, von einem renommierten Historiker, ging von dieser These aus und untermauerte sie mit sorgfältig recherchierten historischen Belegen.

Dabei blieben allerdings zwei Fakten ausser Acht, die das nur vermeintlich einfache Bild von den grossen «Zähringertürmen» infrage stellen. Einerseits nämlich war das Alter der erhaltenen wie der nur indirekt belegten Türme bis vor Kurzem in kaum einem Fall mit modernen, naturwissenschaftlichen Methoden ermittelt worden – also mit denen der Archäologie, die das Fundmaterial zeitlich zuordnet, oder gar mit denen der Dendrochronologie oder C14-Datierung. Zwar konnte man in manchen Burgen, die sicher oder vermutlich den Zähringern gehört hatten, zumindest Reste solch grosser Rechtecktürme fassen – aber wann diese Türme erbaut worden waren, konnte man im Grunde nur vermuten. Sie konnten nämlich auch durchaus schon vor der Zeit entstanden sein, als die betreffende Burg im Besitz der Zähringer war, oder auch danach. Und das zweite Faktum, welches das Bild vom vermeintlich typisch zähringischen Wohnturm problematisiert, ist die im Lauf der Jahrzehnte immer besser begründete Erkenntnis der modernen Burgenforschung, dass Wohntürme in der frühen Phase des europäischen Burgenbaues, im

Abb. 3 Thun, der Wohnturm im rekonstruierten Erstzustand um 1200 (Armand Baeriswyl in: *Mittelalter – Moyen Âge ...*, Jg. 21, 2016)



11. und 12. Jahrhundert, in Wahrheit sehr viel häufiger gewesen sind, als man früher annahm, dass sie daher also keineswegs nur für ein einzelnes Adelsgeschlecht typisch waren.

Die Wohnturmburgen Bertolds V.

Was wissen wir nun heute über die Burgen Bertolds V. – über jene, die er mit Sicherheit (aus-)gebaut hat, aber auch über jene, bei denen man das früher nur angenommen hat, während man heute eher ein Fragezeichen setzen muss? Zu beginnen ist dabei mit jenen Bauten, bei denen der zähringische Erbauer weiterhin als sicher gelten kann: den beiden erhaltenen Burgen in Thun und Burgdorf und den verschwundenen in Breisach und Bern.

Die Entstehungszeit des grossen Turms in Thun (Abb. 1, 3) ist seit seiner Sanierung 1997–2015 gesichert – die Bäume für die Balken der Saaldecke wurden 1199/1200 gefällt. Das passt zu der Nachricht, dass Bertold V. 1190/91 den Adel des Berner Oberlandes unterwarf; offenbar baute er anschliessend die Burg aus, um seine Herrschaft in diesem Gebiet zu sichern. Der Thuner Turm enthielt erstaunlicherweise nur einen kaminbeheizten Saal im Obergeschoss, der über einen Hocheinstieg erreicht wurde und zwei Fenster besass. Der immerhin elf Meter hohe Raum darunter wurde offenbar nur als Lager genutzt. Die runden Ecktoureellen, die an den zähringischen Burgen allein hier auftreten, dürften ursprünglich Holzaufsätze besessen haben; von der übrigen Burg ist bisher nur die Ringmauer nachgewiesen.

Obwohl ein grosser Wohnturm auch in Burgdorf zu den wichtigsten Teilen der Burg gehört, gibt es doch grosse Unterschiede gegenüber Thun. Der Wohnturm ist hier nur Teil eines Ensembles, das stärker den Üblichkeiten des Burgenbaues um 1200 entspricht. Denn neben ihm steht ein Bergfried, der den Wohnturm allerdings nur knapp überragt, und ausserdem gab es einen Saalbau und eine von ihm separierte Kapelle, die beide umgebaut erhalten sind. Armand Baeriswyl vermutet ausserdem, dass die herrschaftliche Kernburg beidseitig von Burgmannensitzen in Form kleiner Vorburgen flankiert wurde. Der Wohnturm, dessen Grundriss in Burgdorf länglicher ist als bei den anderen Zähringerburgen, war hier, auch ganz anders als in Thun (und Breisach), als repräsentative Wohnung des Burgherrn und seiner Familie gestaltet, mit einem Wohngeschoss, mit Saal und Kapelle darüber und ehemals bequemer Erschliessung über eine Wendeltreppe (Abb. 4).

Die Burg Nydegg in Bern hat schon früh das Interesse auf sich gezogen, weil sie als ältester

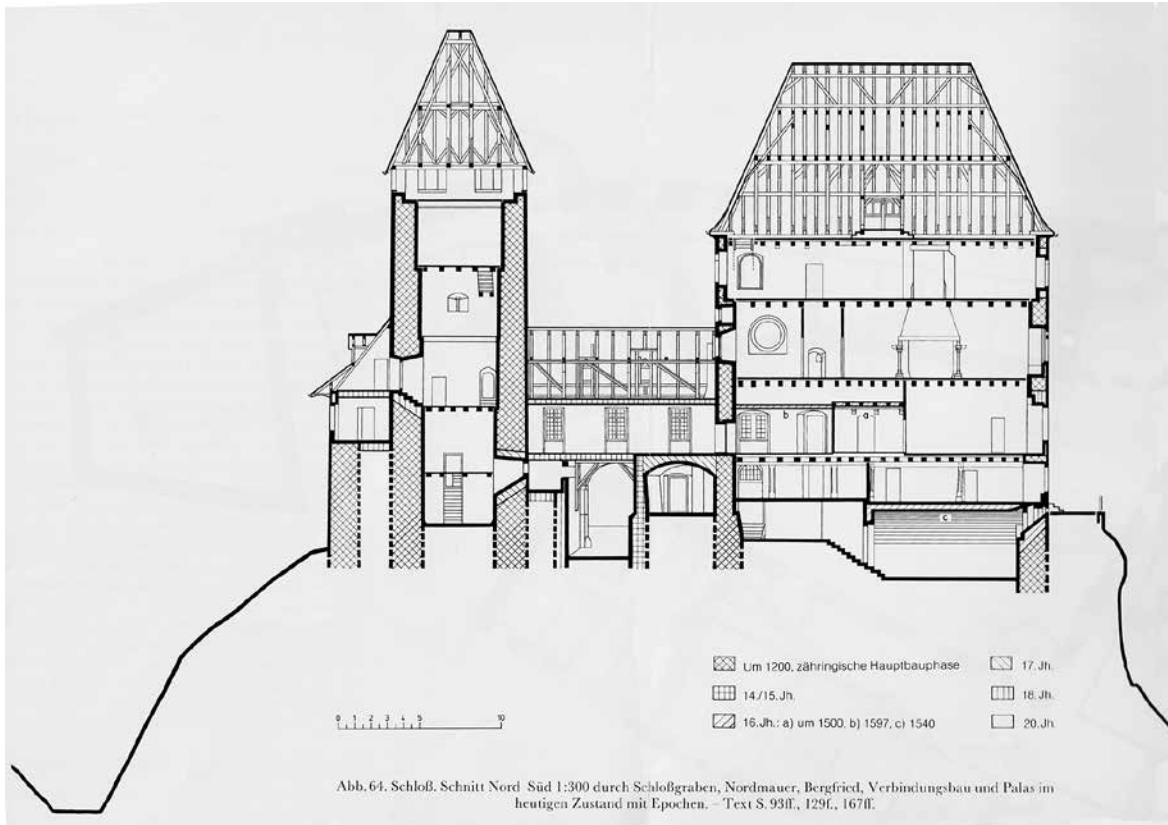


Abb. 4 Burgdorf, Längsschnitt durch Bergfried und Wohnturm (Jürg Schweizer. *Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern. Landband I.* KdS, Bd. 75, Basel 1985)

Kern der Bundesstadt gilt, aber auch weil sie so früh wieder verschwunden ist, dass man keine Vorstellung mehr von ihrem Aussehen haben konnte. Zusammen mit der Stadt erst um 1200 entstanden, wurde die Nydegg schon im Interregnum, um 1270, wieder abgerissen und an ihrer Stelle in den 1340er Jahren eine Kirche erbaut, die den Burgnamen bis heute fortführt. Das Fehlen so gut wie aller sichtbarer Mauerreste führte zu allerlei phantasievollen Rekonstruktionsversuchen der Burg, bis dann 1951–62 bei der Sanierung des umgebenden Stadtquartiers erstmals einige Grundmauern erfasst wurden (Abb. 5). Sie zeigen, dass auch der Kern von Burg Nydegg aus einem dickwandigen, rechteckigen Wohnturm bestand, der relativ eng von einer Ringmauer und einem breiten, gefütterten Graben umgeben war. Ob dieser Wohnturm Lisenen besass, wie oft behauptet wird, scheint durch die Fundamente aber nicht eindeutig belegt.

Der vierte und letzte grosse Wohnturm, den man mit hoher Sicherheit Bertold V. zuschreiben kann, stand nicht in der Schweiz, sondern im südbadischen Breisach, auf einem grossen, isolierten Felshügel über der Rheinebene, der einen wichtigen Flussübergang beherrscht und daher schon in spätromischer Zeit ein Kastell, im Mittelalter dann eine Stadt trug. Auf der nördlichen Bergspitze stand ein mächtiger Rechteckturm, der leider im 18. Jahrhundert gesprengt wurde, so dass wir

sein genaues Aussehen nur aus einem 1763 veröffentlichten Kupferstich kennen (Abb. 6). Sein Bauherr wurde in einer lateinischen Inschrift genannt, nach der die Burg – die dort rätselhafterweise als «Tor» (*porta*) bezeichnet wurde – von Herzog Bertold erbaut wurde; dieser habe «Burgund für seinen Verrat entvölkert», fraglos ein Verweis auf die Eroberung des Berner Oberlands durch den Herzog in den 1180er/90er Jahren. Der fast fensterlose, nüchtern rechteckige Turm in Breisach dürfte wie jener in Thun nur im obersten Geschoss einen Saal enthalten haben; über den übrigen romanischen Baubestand der hier grösseren Burg wissen wir bisher nichts.

Nur vermutete Wohnturmburgen Bertolds V.

Anders als man nach dem Studium der älteren Literatur annehmen würde, gibt es also nur vier Burgen in der Schweiz und in Südbaden, die ohne Zweifel von einem Zähringer, nämlich von Bertold V. erbaut wurden und deren Architektur durch einen grossen Wohnturm geprägt war: Thun, Burgdorf, Bern und Breisach. Bei einer Anzahl weiterer Burgen, die bisher entsprechend gedeutet wurden, muss man dagegen bei näherer Betrachtung zweifeln, ob sie auch in diese Reihe gehören. Denn bei ihnen gibt es entweder Baureste, aber Zweifel an der Bauherrschaft der Zähringer, oder die Burgen sind vollständig verschwunden, und man muss

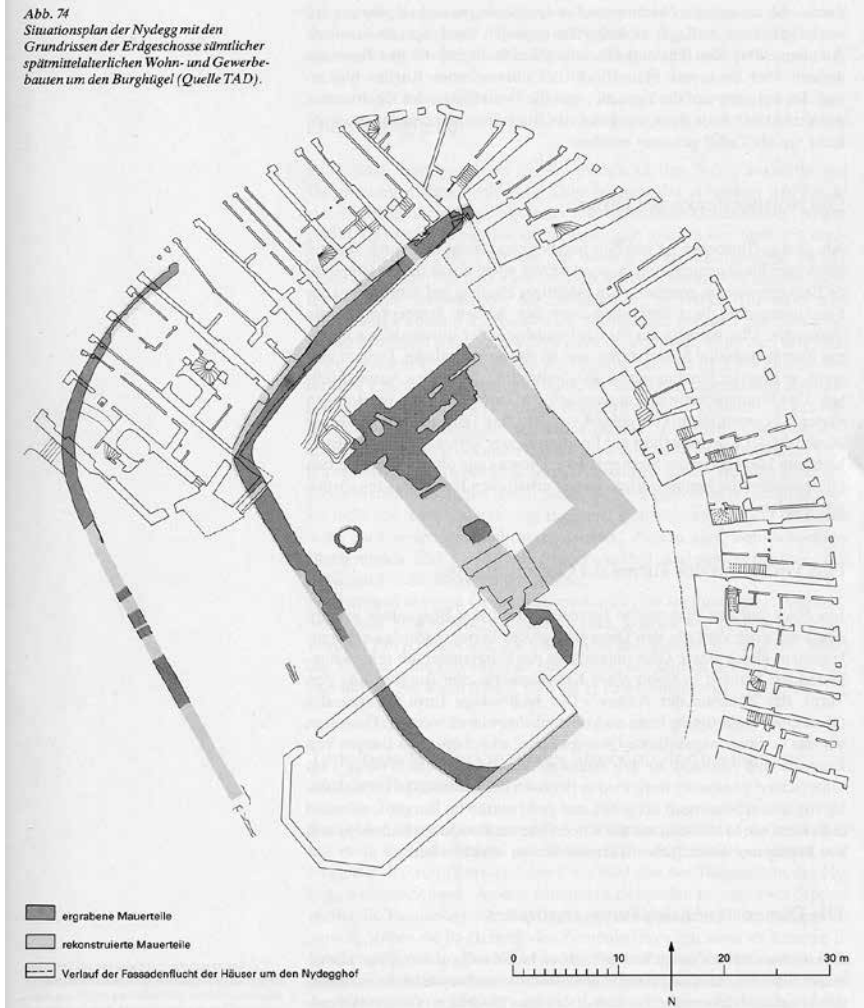
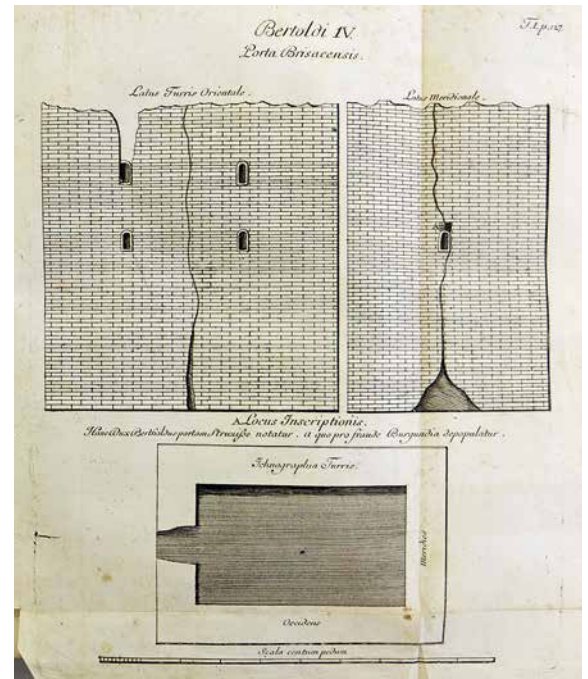


Abb. 5 Bern, Burg Nydegg, die ergrabenen Mauern (Paul Hofer, Hans Jakob Meyer. *Die Burg Nydegg*. Schriften der Historisch-Antiquarischen Kommission der Stadt Bern. Bern 1991)

Abb. 6 Breisach, Grundriss und Ansicht des verschwundenen Hauptturms (Johann Daniel Schoepflin. *Historia Zaringo Badensis*. Bd. 1. Karlsruhe 1763)



sogar daran zweifeln, ob es dort je einen Wohnturm in der Art der vier gesicherten Wohnturmburgen Bertolds V. gegeben hat.

Da ist zunächst einmal der Turmrest in dem Städtchen Moudon im Kanton Waadt, 25 km nordöstlich von Lausanne. Der Turm war mit einem Grundriss von $24 \times 16,5$ Metern beachtlich gross, und auch seine Mauerdicke von 3,40 Metern beeindruckt; zudem war er eng von einer Ringmauer umgeben, was vor allem an die Burg Nydegg in Bern erinnert (Abb. 7). Erhebliche Bedenken bezüglich der Zähringer als Bauherren ergeben sich hier aber einerseits wegen des Erhaltungszustandes der Bauten – die höheren Teile des Turmes fehlen und damit auch alle datierbaren Formen wie vor allem Fenster und Pforten – und andererseits noch mehr aus historischen Gründen. Denn keine zeitgenössische Quelle belegt, dass die Zähringer im Raum Moudon je Besitzungen hatten oder dort auch nur Krieg führten; nur ein Chronist des 15. Jahrhunderts, Conrad Justinger, hat das behauptet, aber nicht belegen können, so dass hier auch ganz andere Bauherren infrage kommen, vor allem die Bischöfe von Lausanne und die Grafen von Genf.

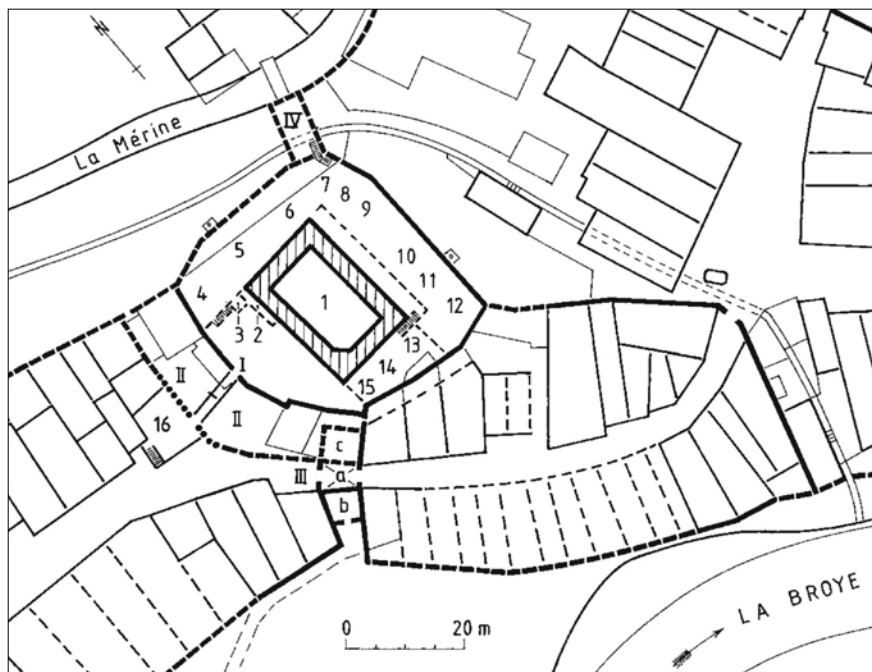
Und noch unklarer ist die Lage in den Fällen von Freiburg im Üechtland/Fribourg, Freiburg im Breisgau und Rheinfelden. Denn in allen drei Fällen sind die Burgen verschwunden, und nur spärliche, mit Vorsicht verwertbare Indizien haben zu Vorstellungen geführt, wie sie um 1200 ausgesehen haben könnten. Auf dem Freiburger Schlossberg gibt es an der Stelle der 1744 geschleiften Festung zwar geringe, kaum datierbare Mauerreste, und frühe Ansichten zeigen einen Bau über dem Halsgraben, der zwar hoch emporragt, aber nicht wegen seiner Turmform, sondern aufgrund des Felskopfes, auf dem er steht. In Rheinfelden wiederum gibt es nur eine einzige Darstellung der Burg, und zwar in einer Chronik, die erst mindestens 65 Jahre nach ihrer Zerstörung 1446 entstand (Abb. 8); im 17. Jahrhundert haben die Habsburger die Rheininsel ausserdem zur Festung ausgebaut, die wiederum 1744 geschleift und danach abgetragen wurde. Schliesslich ist auch die Burg in Fribourg schon ab 1463 zugunsten des wohl erhaltenen Rathauses abgerissen worden, so dass Abbildungen ganz fehlen, ebenso wie Grabungsergebnisse; lediglich wird im 14. Jahrhundert mehrfach ein Turm erwähnt und einem nicht namentlich beschriebenen Herzog zugeschrieben – über den genauen Standort des Turmes und sein Aussehen wissen wir aber nichts.

Turmburgen und Wohntürme vom 11. bis ins 13. Jahrhundert

Bertold V. von Zähringen als «Rektor» von Burgund hat also – um es zusammenzufassen – um 1200 tatsächlich einige Burgen errich-

tet, deren visuell beherrschendes Zentrum ein mächtiger Wohnturm war. Damit hob er sich von den Üblichkeiten des Burgenbaues seiner Zeit ab, für den einerseits Bergfriede, andererseits unbefestigte, nur von den Mauern der Burg geschützte Wohn- und Saalbauten typischer waren. Nur in Burgdorf, wo man neben dem besonders komfortabel gestalteten Wohnturm auch einen Bergfried und einen Saalbau findet, wählten die Baumeister insofern einen Kompromiss mit den Üblichkeiten der Zeit.

Aber die Rolle, die Bertold V. den Wohntürmen in seinen vier Burgen zuwies, war keineswegs besonders innovativ, eher im Gegenteil. Mächtige Wohntürme hatten im Burgenbau des 11. und 12. Jahrhunderts eine wichtige Rolle gespielt, wobei allerdings die besterhaltenen und eindrucksvollsten Beispiele in Frankreich und England stehen und von der Forschung schon im 19. Jahrhundert betont wurden (Abb. 9). Da vergleichbar gut erhaltene Beispiele im deutschsprachigen Raum nur noch ganz selten zu finden sind, hat man insbesondere für den Turm in Thun wegen seiner runden Ecktorellen an französische Vorbilder gedacht, obwohl diese Form dort vor allem weit im Westen, im Poitou, verbreitet war, wohin die Zähringer keine direkten Beziehungen hatten. Die drei anderen Türme Bertolds V. verzichteten auf derartige Eckbetonungen – für Bern werden sie in rechteckiger Form angenommen, aber die archäologischen Indizien lassen auch andere Deutungen zu –, und dafür kann man auch im deutschen Raum durchaus Vergleiche finden, die mit der in den letzten Jahrzehnten voranschreitenden Burgenforschung immer stärker ins Bewusstsein treten. Freilich sind die meisten dieser Bauten später abgetragen worden, weil sie ab dem 13. Jahrhundert «unmodern» wurden; man fin-



det daher meist nur noch niedrige Mauerreste, oder die Bauten sind sogar nur noch archäologisch zu erfassen (Abb. 10).

Vor diesem Hintergrund kann man die «Zähringerburgen» – was aber in Wahrheit nur jene Bertolds V. meint – heute wesentlich besser interpretieren, als es noch vor einigen Jahrzehnten möglich war. Zwar sind sie sehr eindrucksvolle Beispiele von Wohntürmen, die von ihrem Bauherrn als mächtige Symbole seiner Herrschaft gemeint waren – vor allem in Regionen, in denen er seine Herrschaft eben erst durchgesetzt hatte. Aber sie waren als solche weder einzigartig noch innovativ, sondern eher der späte Höhepunkt einer Phase des Burgenbaues, die in weiten Teilen Mittel- und Westeuropas mindestens ins 11. Jahrhundert, in Einzelbeispielen auch bis ins 10. Jahrhundert zurückreicht. In dieser frühen Entwicklungsphase der Adelsburg waren Wohntürme

Abb. 7 Moudon, Rekonstruktionsversuch der Burg; erhalten ist nur der Stumpf des grossen rechteckigen Turms und ein Teil der ihn eng umgebenden Ringmauer (Monique Fontannaz. *Les monuments d'art et d'histoire du canton de Vaud VI*. KdS, Bd. 107, Bern 2006)

Abb. 8 Rheinfelden, die ehemalige Burg auf dem «Stein». Links freie Darstellung der 1446 zerstörten Burg in der Eidgenössischen Chronik des Werner Scholoder (um 1510–1535, rechts die 1744 geschleifte Festung. Aquarell von Johann Baptist Gumpp, 1706

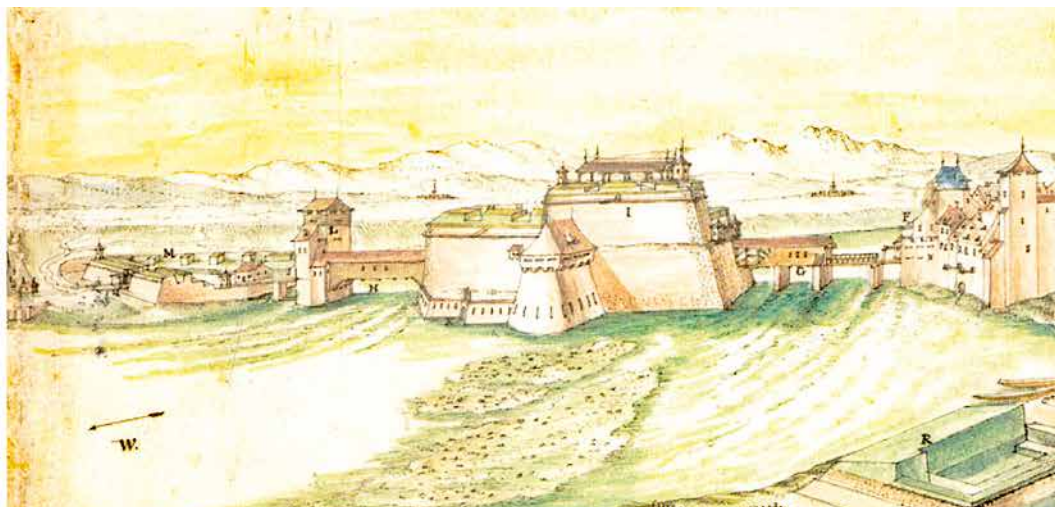
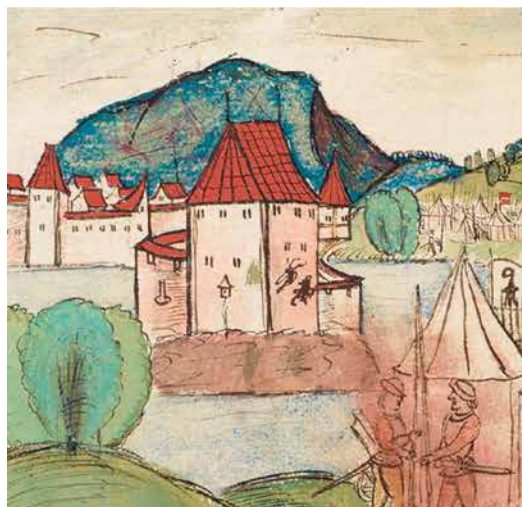
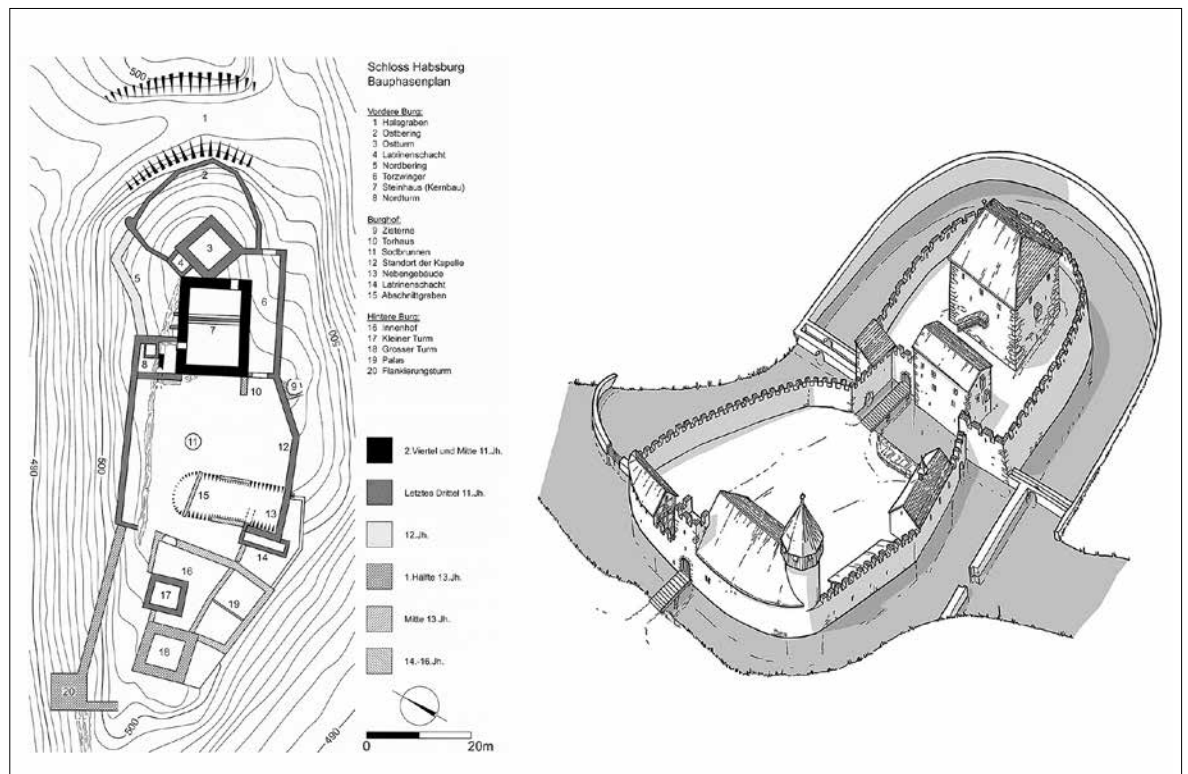




Abb. 9 Beispiele grosser Wohntürme in Frankreich und England: der Donjon von Chambois (Normandie, Dép. Orne; links), um 1160–1190, und der Keep von Portchester Castle (Hampshire), 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts. Fotos Thomas Biller

Abb. 10 Frühe Wohnturmburgen in der Schweiz. Links Baualterplan der Habsburg mit dem Wohnturm als ältestem Teil (11. Jh.), rechts Rekonstruktion der Wasserburg Hallwyl im Zustand des 14. Jh., mit dem Wohnturm des späten 12. Jh. (Peter Frey, *Die Burgen des Kantons Aargau*. Basel 2023; rechts Joe Rohrer, *bildebene.ch*)



nicht nur verteidigungsfähige und landschaftswirksame Kerne vieler Burgen, sondern offenbar auch Wohnung des Burgherrn und seiner Familie (Abb. 11). Erst später, vor allem im Laufe des 12. Jahrhunderts, wurden bei breiteren Schichten des Adels der unbewohnbare Bergfried und der deutlich komfortablere Wohn- oder Saalbau zu üblichen Bauformen, wodurch herrschaftlich nutzbare Wohntürme unmodern wurden bzw. nur noch für wirtschaftlich schwächere Teile des Adels typisch waren. Insofern griff Bertold V. von Zähringen, der als «Rektor» von Burgund auf der Stufe eines Herzogs stand, bei seinen vier wichtigen Burgen Thun, Burgdorf, Bern und Breisach auf eine Bauform zurück, die eigentlich schon nicht mehr zeitgemäß war, was seine Baumeister aber durch eine besonders monumentale Form ihrer Wohntürme zu kompensieren versuchten. ●

Anmerkungen

¹ Dieser Aufsatz ist die Kurzfassung eines Vortrags, den der Verfasser an der Tagung *Grosse Türme – Haupttürme, Bergfriede, Wohntürme, Donjons, Keeps, grosses tours oder tours maîtresses* am 1. Mai 2025 in Spiez gehalten hat. Der Vortrag wird in der Schriftenreihe «Forschungen zu Burgen und Schlössern» der Wartburg-Gesellschaft e. V., Band 24 oder 25, veröffentlicht. Dort wird auch die für diese Veröffentlichung zu umfangreiche Einzelliteratur genannt werden.

Zum Autor

Dr. phil. Dr.-Ing. Thomas Biller, geb. 1948, hat in Berlin Architektur und Kunstgeschichte studiert und dann ein Büro für Baugeschichte und Bauforschung betrieben. Heute lebt er in Freiburg im Breisgau und beschäftigt sich vor allem mit wissenschaftlichen Publikationen. Sein Spezialgebiet sind Burgen, Stadtbefestigungen und Festungen in Europa und dem Mittelmeerraum. Er ist Mitgründer und Vorstandsmitglied der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern e. V. und Gründungsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Festungsforschung e. V.

Kontakt: thomasbiller@t-online.de

Keywords

Burgen, Zähringer, Thun, Burgdorf, Bern, 11.–13. Jahrhundert

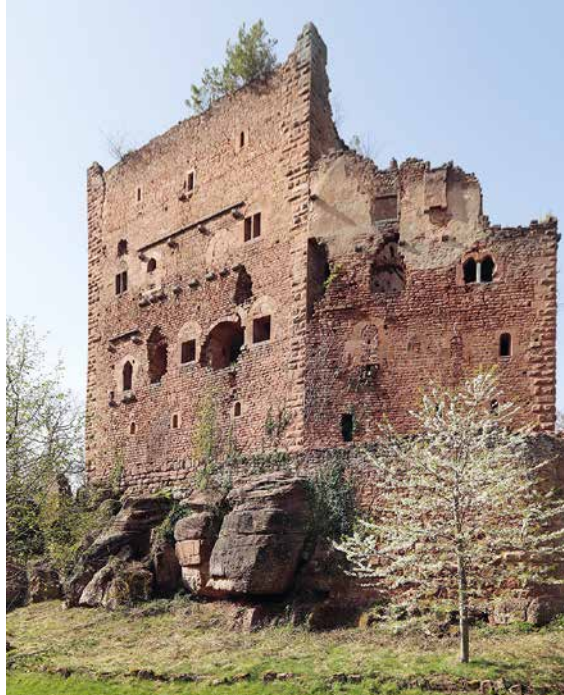


Abb. 11 Rathsamhausen bei Ottrott (Dép. Bas-Rhin), Wohnturm und Wohnbau, 4. Viertel 12. Jh. Foto Thomas Biller

Résumé

Les donjons de Berthold V de Zähringen : un cas particulier de l'architecture castrale autour de 1200

La conception selon laquelle l'édification de monumentales tours résidentielles autour de 1200 aurait constitué un symbole de pouvoir propre aux Zähringen doit aujourd'hui être nuancée. La recherche s'est en effet longtemps focalisée sur cette dynastie, à laquelle on a voulu attribuer la majorité de ces édifices, au point de négliger d'autres commanditaires. Ainsi, seuls les châteaux de Thoune, Berthoud, Berne et Breisach peuvent encore être considérés avec certitude comme des réalisations des Zähringen – et plus précisément de leur dernier représentant, Berthold V (1186-1218).

Quant au reste du corpus, il mérite d'être reconsidéré à la lumière de l'état actuel de la recherche sur l'architecture castrale. Il en ressort que les tours résidentielles ont tenu un rôle essentiel dès les premiers temps de la forteresse nobiliaire en Europe centrale, aux XI^e et XII^e siècles, si bien que les châteaux forts de Berthold V apparaissent désormais comme l'aboutissement tardif d'un développement amorcé bien plus tôt.

Riassunto

Le torri abitative di Bertoldo V di Zähringen: un'eccezione architettonica tra le fortezze del 1200

L'idea secondo la quale intorno al 1200 si costruivano monumentali torri abitative come simbolo di potere, in particolare per quanto riguarda la famiglia von Zähringen, necessita oggi di una differenziazione. Da un lato in passato gli studi erano eccessivamente concentrati sui von Zähringen, a cui veniva attribuito il maggior numero possibile di torri abitative, quasi ignorando gli altri committenti. Oggi le uniche costruzioni riconducibili non tanto ai von Zähringen in generale, quanto esclusivamente al loro ultimo discendente, Bertoldo V (regnante dal 1186 al 1218), sono quelle di Thun, Burgdorf, Berna e Breisach. D'altro canto molti altri esempi sollevano dubbi, confermati anche nei più recenti studi sul tema. Risulta infatti sempre più evidente che già nei secoli XI e XII, quindi durante la prima fase in cui le fortezze nobiliari si diffusero in Europa centrale, le torri abitative avevano un ruolo prominente; le fortezze di Bertoldo V, di conseguenza, appaiono come un'attestazione tardiva di uno sviluppo avviato molto tempo prima.